

Wladimir Iljitsch Uljanow

Autor(en): **V.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1947)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-335692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der große Hauptteil der Studenten erhält staatliche oder private Unterstützungen.

In der Regel werden die Stipendien jährlich ausbezahlt, einige 2 bis 3 Jahre hindurch oder während der ganzen akademischen Laufbahn, andere sind einmalige Beiträge.

Den ganzen Krieg hindurch und seit seinem Ende ist ständig am Stipendensystem gebaut worden; die Zahl der Geldzuschüsse, hauptsächlich von seiten der Regierung, ist noch erhöht worden. Die demobilisierten jungen Leute beider Geschlechter genießen ganz spezielle Vergünstigungen. Ihr Vorrecht beim Eintritt in die überfüllten Universitäten wird allgemein berücksichtigt; an einigen Provinzuniversitäten sind über 80 Prozent der verfügbaren Plätze für aus der Armee entlassene Studenten reserviert. Sie müssen jedoch wie alle andern entweder vor dem Militärdienst ihr «Higher Certificate» erworben haben, das sie zum Studium in Oxford, Cambridge oder London berechtigt, oder ein leichteres Examen bestanden haben, das zum Studium an einer der Provinzuniversitäten qualifiziert. Wieviel Unterstützung sie von der Regierung erwarten dürfen, hängt von ihrer finanziellen Situation und von ihrem Zivilstand ab. Ich glaube, man kann eine «maintenance fee» von £220 jährlich als einen guten Durchschnitt für einen unverheirateten demobilisierten Studenten, der auf Unterstützung seiner Familie nicht rechnen kann, annehmen; dazu kommen noch die eigentlichen Studiengelder, die sich auf £30 bis 60 pro Jahr belaufen.

Die Tendenz der heutigen englischen Stipendienpolitik liegt in einer wachsenden Förderung des Studiums an den Universitäten und der Öffnung der akademischen Laufbahn für möglichst breite Kreise des Volkes.

Wladimir Iljitsch Uljanow

Vor dreißig Jahren, im April 1917, hat Lenin die Schweiz verlassen, um die Führung der Russischen Revolution zu übernehmen. Wir veröffentlichen eine Skizze seines Lebenslaufes, mit besonderer Berücksichtigung dessen, was sich auf Grund archivalischer Materialien über seinen Aufenthalt in der Schweiz hat feststellen lassen. Red.

Wladimir Iljitsch Uljanow, der unter dem Namen «Lenin» in die Geschichte eingehen sollte, ist am 22. April 1870 in der Stadt Simbirsk an der Wolga, die heute Leninsk genannt wird, als Sohn eines angesehenen, fortschrittlich gesinnten Pädagogen, zur Welt gekommen. Zur Zeit, da Wladimir Uljanow das Gymnasium besuchte, führten revolutionäre Organisationen be-

reits einen scharfen Kampf gegen das zaristische Regime. Sie bedienten sich dabei vorwiegend der Methode des Terrors, insbesondere der Bombenanschläge gegen prominente Persönlichkeiten des Staates, nachdem ihnen jede Möglichkeit, das Volk auf dem Wege friedlicher Aufklärung für soziale Reformen zu gewinnen, durch brutale polizeiliche Verfolgung genommen worden war.¹

Lenins älterer Bruder, Alexander Uljanow, hatte sich an der Vorbereitung eines Attentates auf den Zaren Alexander III. beteiligt und wurde dafür am 20. Mai 1887 durch den Strang hingerichtet. Das tragische Ende des geliebten Bruders machte auf den 17jährigen Lenin einen tiefen Eindruck. Man erzählt, er habe schon damals erkannt, daß der Zarismus nicht durch individuelle Terrorakte, sondern nur durch gemeinsames Vorgehen aller unterdrückten und ausgebeuteten Klassen des russischen Volkes gestürzt werden könne.

Im Sommer 1887 absolvierte Lenin das Maturitätsexamen. Seine glänzenden Fähigkeiten wurden durch Verleihung der Goldenen Medaille anerkannt. An der Universität Kasan widmete sich Lenin dem Studium der Rechtswissenschaft. Wegen seiner Teilnahme an politischen Studentenunruhen wurde er jedoch verhaftet und in ein nahegelegenes Dorf verbannt. Dort arbeitete er zahlreiche wissenschaftliche und politische Werke durch. 1891 bekam er die Erlaubnis, in Petersburg sein Anwaltsexamen abzulegen, und er bestand es mit Auszeichnung. Doch ist er nur in wenigen Fällen vor Gericht als Advokat aufgetreten.

Schon als 18jähriger Jüngling hatte Lenin begonnen, die Werke von Karl Marx zu studieren. Unter dem Einfluß der westeuropäischen sozialistischen Literatur gelangte er früh zur Erkenntnis, daß die Geschichte einer Nation nicht willkürlich gestaltet werden kann, daß ihr Verlauf vielmehr durch die soziale Struktur, durch das Kräfteverhältnis der verschiedenen sozialen Klassen weitgehend bedingt ist. Von dieser Einsicht geleitet, sprach sich Lenin leidenschaftlich gegen jene Revolutionäre aus, die sich romantischen Illusionen hingaben, statt den volkswirtschaftlichen und soziologischen Realitäten Rechnung zu tragen. Von 1894 an vertrat Lenin die Auffassung, daß jede in geschlossenen Intellektuellen-Zirkeln betriebene Propaganda nutzlos sei, daß man vielmehr zur Agitation in den Arbeitermassen übergehen und diesen Massen die eigentlichen Ursachen ihres Elends zum Bewußtsein bringen müsse. Die Aufgabe der Arbeiterklasse sah Lenin freilich nicht bloß darin, eine Verbesserung der Lohnverhältnisse zu erzwingen; er verlangte, daß die Arbeiterklasse sich auch für politische Ziele als Kämpferin einsetze. In diesem

¹ Eine sehr anschauliche Schilderung der damals in Rußland herrschenden Verhältnisse findet man im Buch der Terroristin *Vera Figner*: «Nacht über Rußland».

Sinne verfaßte Lenin zahlreiche Flugschriften und beteiligte sich auch an der Leitung großer Arbeiterstreiks.

1897 wurde Lenin nach Sibirien verbannt. In unermüdlicher Arbeit schrieb er politische Broschüren und vollendete auch seine tiefeschürfende, umfangreiche Untersuchung über «*Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland*». Auf Grund sehr sorgfältig verarbeiteten statistischen Materials erbrachte Lenin den Nachweis, daß der Kapitalismus, entgegen den naiven Behauptungen der «Naròdniki», auch in Rußland an Boden gewinne, daß die Industriearbeiterschaft zwar noch sehr wenig zahlreich sei, daß jedoch die Verelendung unter den Bauern rapide Fortschritte mache, woraus sich die Möglichkeit ergebe, Arbeiter und Bauern gemeinsam für einen revolutionären Umsturz zu gewinnen. Auf diese Analyse der russischen Bevölkerung stützte Lenin seine politischen Pläne. Er hatte ausgerechnet, daß man etwa 80 Prozent des russischen Volkes gegen das herrschende System mobilisieren könne, wenn man den Kampf der Arbeiter gegen das Kapital mit einem Kampf der Bauern gegen den aristokratischen Großgrundbesitz verbinde.

1894 hatte Lenin in einem revolutionären Zirkel seine spätere Gattin, Nadjèshda Krùpskaja, kennengelernt. Auch sie wurde nach Sibirien verbannt und ehelichte dort ihren Lebensgefährten, den sie fortan, bis zu seinem Tode, nicht mehr verließ.

Im Jahre 1900 entkam Lenin ins Ausland, wo er eine revolutionäre Zeitschrift — «Iskra» («Der Funke») — herausgab. Die Redaktion hatte erst in München, dann in London und schließlich in Genf ihren Sitz.²

Im Sommer 1903 hielten die russischen Sozialisten in London einen Parteitag ab, der zur Spaltung in «Bolschewiki» und «Menschewiki» geführt hat. Die «Menschewiki» befolgten, mit Martow an der Spitze, die gemäßigte Taktik der Sozialdemokratie, in der Meinung, daß die soziale Revolution in

² Über den Aufenthalt Lenins in Genf steht folgendes fest: Bei der Einwohnerkontrolle hat er sich mit seiner Frau am 12. Juni 1903 angemeldet. Er wohnte an der rue du Foyer Nr. 10, nachher an der rue de la Colline Nr. 3. Im Oktober 1903 übernahm er für die Herstellung seiner Zeitschrift eine Druckerei an der rue de la Coulovrenière Nr. 27; 1905 richtete er am Quai du Cheval Blanc Nr. 6 eine andere Offizin ein. Am 13. Dezember 1904 wurde Lenin als Mitglied in die «Société de Lecture» aufgenommen. In den Räumen dieser Gesellschaft arbeitete er intensiv. Im Oktober 1905 kehrte Lenin nach Rußland zurück, erschien aber im Dezember 1907 wieder in Genf. Er wohnte an der rue des deux Ponts Nr. 17, dann an der rue des Maraîchers Nr. 61. Im «Handwerk»-Saal (rue du Vieux Billard) und in der Maison du Peuple (rue Bernard Dussaud) hat Lenin während seines Genfer Aufenthaltes einige Vorträge gehalten. (Dem Staatsarchiv Genf verdanken wir folgende Literaturangaben: Natalie Meauprince: La clef de Genève, 1946, S. 205/220; M. C.: Autour des séjours de Lénine à Genève, Tribune de Genève vom 20. September 1943; Eugène Trollux: Quand Lénine conspirait à Genève sous l'œil bienveillant de la Police, Tribune de Genève vom 22. Februar 1946.) Am 16. Dezember ist Lenin 1908 aus der «Société de Lecture» ausgetreten.

einem hochkapitalistischen Lande des Westens, keinesfalls aber im rückständigen Russischen Reich ihren Anfang nehmen werde. Die «Bolschewiki» dagegen, die sich um Lenin scharten, gingen darauf aus, ein dirigierendes Kader von geschulten und disziplinierten Berufsrevolutionären zu schaffen, unter deren Kommando Arbeiter und Bauern in gemeinsamer Aktion den zaristischen Staatsapparat zertrümmern sollten.

Als im Jahre 1905 in Rußland die erste Revolution ausbrach, setzte sich Lenin in Petersburg für eine «revolutionär-demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern» ein. Dem Zarismus gelang es jedoch, alle Unruhen niederzuschlagen und seine Position — mit Hilfe der ins Lager der Reaktion einschwenkenden Bourgeoisie — zu festigen. Abermals ging Lenin ins Exil. Er hielt sich in Genf und in Paris auf und widmete sich eine Zeitlang vorwiegend philosophischen Studien. Beim Ausbruch des ersten Weltkrieges befand sich Lenin in Krakau. Er flüchtete nach Wien und siedelte im September 1914 in die Schweiz über. Anderthalb Jahre lang wohnte er in Bern, dann (seit Anfang April 1916) an der Spiegelgasse 14 in Zürich, im Haus zum Jakobsbrunnen.³

Die Spiegelgasse ist eine kleine, bescheidene Gasse der Zürcher Altstadt. Das Haus Nummer 14, in dessen zweitem Stock Uljanow-Lenin mit seiner Frau als Untermieter gewohnt hat, muß damals recht düster gewesen sein, denn erst vor ein paar Jahren hat man vis-à-vis einige Häuser abgebrochen, wodurch der Zutritt von Luft und Licht verbessert worden ist.

Für eine schmale, kunstlos getäferte, primitiv möblierte Stube, die zugleich als Doppelschlafzimmer diente, bezahlte Lenin einen monatlichen Mietzins von 24 Franken. Von den Leuten, bei denen er wohnte, hat man erfahren, daß Lenin stets gelesen und geschrieben habe, sofern er es nicht vorzog, in der Zentralbibliothek, in der Museumsgesellschaft oder in der Zentralstelle für soziale Literatur (dem heutigen Sozialarchiv) zu arbeiten. Manchmal wurde das Ehepaar Lenin von zwei, drei Freunden besucht. Versammlungen eines größeren Kreises fanden in Lenins Zimmer nie statt. Die Besucher sprachen Russisch, und es ging dabei immer sehr ruhig und still zu. Lenins Frau, so wird berichtet, habe sich sehr zurückhaltend benommen,

³ Die schweizerischen Grenzbehörden in Buchs gestatteten Lenin die Einreise auf telegraphische Empfehlung des Genossen Robert Grimm. In Bern hat sich Lenin mit seiner Frau und seiner Schwiegermutter am 10. September 1914 polizeilich gemeldet. Die Kautions für die Toleranzbewilligung zugunsten der Eheleute Uljanow im Betrage von 100 Franken leistete Karl Moor. Als Domizile sind nachweisbar: Donnerbühlweg 11a (heute Nr. 33), Waldheimstraße 66 (heute Blumensteinstraße 17), Seidenweg 4a (heute Nr. 8; dritter Stock). Im September 1915 scheint Lenin in Sörenberg (Luzern) gewohnt zu haben. Von Ende Januar bis Ende Februar 1916 sowie von Mitte Januar bis Mitte Februar 1917 hielt sich Lenin in Lausanne auf (Avenue Ste-Luce, l'Hiver). Lenins Schwiegermutter, Frau Elisabeth Krupskaja geb. Tristrow, von St. Petersburg, geb. 1843, ist am 21. März 1915 in Bern gestorben.

man habe ihre Anwesenheit im Hause kaum bemerkt. Das Essen bereitete sie auf einem Petroleumkocher. Finanziell ist es dem Ehepaar Lenin sehr schlecht gegangen; ein Jahr, bevor der große Revolutionär als Machthaber über ganz Rußland in den Kreml einzog, sei es ihm nicht leicht gefallen, die oben erwähnte Miete für sein Zimmer zu entrichten.

Bei der Einwohnerkontrolle der Stadt Zürich wird die Anmeldekarte des politischen Emigranten Uljanow-Lenin heute noch aufbewahrt. Die kantonale Fremdenpolizei besitzt einige Aktenstücke, die ihn betreffen. Als Lenin im April 1916 nach Zürich kam, reichte er ein Gesuch um Aufenthaltsbewilligung ein, das genehmigt wurde, nachdem zwei prominente Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, Otto Lang und Fritz Platten, für den Petenten Bürgerschaft geleistet hatten. Ein Polizeibericht stellt fest, Nachteiliges sei über Lenin hierorts nicht bekannt; er komme seinen Verpflichtungen pünktlich nach, verdiene auch etwas Geld durch publizistische Arbeit. Ein Aktenstück vom 4. Januar 1917 trägt Lenins eigenhändigen Vermerk: «Ich bin kein Deserteur, kein Refraktär, sondern politischer Emigrant, seit der Revolution von 1905.» Vier Tage später: Notiz eines Beamten, daß Lenin, für sich und seine Frau, über ein Einkommen von monatlich 200 bis 250 Franken verfüge. Schließlich eine letzte Eintragung: «Am 2. April 1917 nach Rußland abgemeldet. Er verlangt Rückgabe der Toleranz-Barkaution von 100 Franken.»

Da die Bolschewistische Partei entschlossen war, den unter dem Zaren begonnenen Krieg nicht fortzusetzen, sondern, sobald sie zur Macht käme, mit Deutschland über den Frieden zu verhandeln, arrangierte Ludendorff, ohne sich der weltgeschichtlichen Tragweite dieses Schrittes bewußt zu sein, für Lenin und seine Freunde einen «plombierten Zug» quer durch Deutschland nach Finnland, und am 16. April traf das Oberhaupt der Bolschewistischen Partei in Petersburg (oder Petrograd, wie es damals hieß) ein. Lenin eröffnete eine Kampagne für sofortigen Friedensschluß, für die Verteilung des Großgrundbesitzes unter die Bauern und für die Machtergreifung der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte. Schon im Februar war in Rußland der Zar abgesetzt und die Republik ausgerufen worden. Das Eisenbahnwesen, die Finanzen, die meisten Zweige der Volkswirtschaft waren völlig desorganisiert. Die Kampfstimmung an der Front sank von Stunde zu Stunde. Da und dort begannen auf dem Lande die Bauern den Großgrundbesitz des Adels durch revolutionäre Aktionen zu verteilen. Solche Enteignungen häuften sich immer mehr. Die Propaganda der Bolschewistischen Partei machte gewaltige Fortschritte. Unter dem wesenlosen Scheine der «bürgerlich-demokratischen Republik» schwollen die revolutionären Kräfte unaufhaltsam an. Im Mai 1917 begann in der Provinz die Schaffung lokaler Arbeiterräte, welche von der Regierung keine Weisungen entgegennahmen. De facto fing die Diktatur

des Proletariates schon damals zu funktionieren an. Am 6. November (25. Oktober alten Stiles) gab Lenin das Zeichen zum Aufstand, den er in Petrograd vom Smolny-Institut aus persönlich leitete. Die schwächliche Kerenski-Regierung, die noch im Juli Tausende von Soldaten in erfolglosen Gegenoffensiven geopfert hatte, brach, ohne erheblichen Widerstand zu leisten, zusammen. Bald flatterte überall die rote Fahne, und in der Geschichte Rußlands begann eine neue Epoche.

Lenin, der im Rat der Volkskommissare den Vorsitz übernahm, hat den Höhepunkt des bolschewistischen Aufbauwerkes, insbesondere das Zeitalter der Fünfjahrpläne, nicht mehr erlebt. Von 1922 an war er leidend, so daß er seine Teilnahme an der Regierungstätigkeit einschränken, zeitweise auch ganz unterbrechen mußte. Am 21. Januar 1924 starb Lenin, nicht ohne die weitere Entwicklung der Sowjetunion in wesentlichen Richtlinien vorzeichnet zu haben. —

Der Beschluß, an der Spiegelgasse eine an Lenin erinnernde Gedenktafel anzubringen, ist im Jahre 1926 gefaßt worden, zu einer Zeit also, da der Stadtrat und der Gemeinderat von Zürich mehrheitlich bürgerlich waren. Die Anregung ist am 28. April 1926 von Fritz Brupbacher eingereicht worden. Der Besitzer des Hauses zum Jakobsbrunnen befürchtete anfänglich, daß ihm aus der Anbringung der Tafel «fühlbare Unannehmlichkeiten» entstehen könnten, und er behielt sich das Recht vor, die Inschrift gegebenenfalls wieder entfernen zu lassen. Er hat aber von dieser Klausel keinen Gebrauch gemacht.

Während seines Aufenthaltes in Zürich ging Lenin im Haus «Zur Eintracht» am Neumarkt oft ein und aus. In Versammlungen russischer Emigranten hat er mehrere Reden gehalten und auch an heftigen Diskussionen als Votant teilgenommen.

V. G.

A. M. FREY

„Reinwaschungen“

Während die Nürnberger Tribunale und andere Gerichtshöfe auf deutschem Boden unzulänglich genug – es liegt in der trüben Natur der grenzenlos verwickelten Sache – dem Nazismus, der weiter zum Himmel stinkt, mit der geheimen Bewegtheit, die Verwesungsvorgänge in sich tragen, die Etikette «Erledigt für immer» aufzupappen versuchen, während man also letzte Liquidierungen, die eine Weltanerkennung beanspruchen, vorzunehmen glaubt, sind da und dort Kräfte und Geister